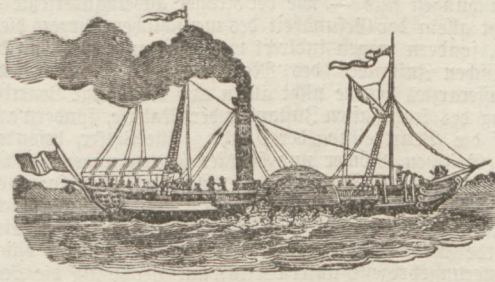


Danziger Dampfboot.

No. 47.

Montag, den 25. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschajengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Wien, Sonnabend 23. Februar, Abends.

Das Morgenblatt der heutigen „Presse“ sagte: Oesterreich, Preußen und Rußland sollen im Laufe der letzten Tage eine Konvention unterzeichnet haben, in welcher für den Fall von Insurrektionen in Polen und Ungarn, gemeinsame Gegenmaßregeln vertragsmäßig festgestellt worden seien. — Die heute Abend erschienene „Oesterr. Zeitung“ sagt, daß die mitgetheilte Nachricht von einer Konvention Oesterreichs, Preußens und Rußlands nach gestrigen aus zuverlässiger Quelle erhaltenen Nachrichten jedes positiven Grundes entbehre. Der Zustand in Polen scheint jedoch der Gegenstand eines Notenwechsels gewesen zu sein und dürften im Falle von Unruhen, welche durch polnische Gebiete aller drei Mächte verbreitet sein sollten, die nöthigen Vorsichts- und Gegenmaßregeln getroffen werden. In Bezug auf Ungarn dürften kaum diplomatische Mittheilungen stattgefunden haben.

Wien, Sonntag, 24. Februar, Morgens.

Auch die heutige „Donauzeitung“ dementirt die von der „Presse“ gebrachte Nachricht betreffs einer zwischen Oesterreich, Rußland und Preußen abgeschlossenen Konvention.

Triest, Sonnabend 23. Februar.

Mit der Ueberlandpost eingetroffene Nachrichten melden aus Schanghai vom 6. Januar, daß Lord Elgin nach Hongkong abgegangen sei. — Aus Kanagawa wird gemeldet, daß in Jeddo die Stimmung für den Abschluß eines Vertrages mit Preußen eine günstigere geworden sei.

Pesth, Sonnabend 23. Februar.

Die Stadtpräsidenten beschloß heute eine Adresse wegen Freilassung des Honvedgenerals Asboth. — In der heutigen Sitzung der Justizkonferenz wurde das zweite Separatgutachten, welches die Restitution der ungarischen Erbfolgesetze mit Modifikationen beantragte, nach langer Debatte verworfen.

Pesth, Sonnabend, 23. Februar, Abends.

Die Stadtpräsidenten hat beschlossen, über die Ungesetzlichkeit des Landtags, falls nach dem Einberufungsschreiben vorgegangen werde, einen Protest zu geben. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, für den Landtag zu wählen, in der Hoffnung, die Vertreter der Nation würden erklären, daß der Landtag in Pesth zusammentreten müsse.

Turin, Freitag, 22. Februar.

Admiral Persano ist vor Messina angekommen. Im Falle die Uebergabe verweigert werden sollte, wird General Cialdini sich mit dem Admiral vereinigen. Die Nachricht von der Uebergabe des Forts Civitella del tronto hat sich nicht bestätigt.

— Die heutige „Opinione“ theilt mit, daß ungefähr 1000 Aufständische mit Kanonen unter dem Befehle des Grafen Christen Carfoli angegriffen haben, von den italienischen Freiwilligen jedoch zurückgetrieben worden seien. Ein Obrist war den letzteren zu Hülfe geeilt und hatte den Feind bis Dricolo verfolgt.

Genua, Freitag 22. Februar.

Der preussische General von Bonin ist hier eingetroffen und wird, wie es heißt, einen Ausflug nach Toscana und Süditalien machen.

London, Sonnabend, 23. Februar.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Washington vom 12. d. hat sich eine provisorische Regierung der abgefallenen Staaten konstituiert und Jefferson Davis zu ihrem Präsidenten gewählt. Die Versöhnungs-

pläne sind aufgegeben worden. Man erwartete in Washington an demselben Tage den Bericht der Friedenskonferenz.

Petersburg, Sonntag, 24. Februar.

Das „Journal de St. Petersburg“ veröffentlicht eine Depesche des Fürsten Gortschakoff an den Grafen Kisseleff in Paris, durch welche der letztere ermächtigt wird, an den Konferenzen betreffs der syrischen Frage Theil zu nehmen. In der Depesche heißt es: Wir werden die Verlängerung der französischen Occupation unterstützen. Sollte die Konferenz eine Vermehrung der Streitkräfte in Syrien durch Truppen anderer Mächte für nützlich halten, so wollen sie dagegen keinen Einwand erheben.

K u n d s c h a u.

Berlin, 22. Febr. Es ist jetzt der Wortlaut einer unter dem 18. Jan. erlassenen Kabinettsordre des Königs an den Kriegsminister bekannt geworden, welche eine Aenderung in Betreff der k. Bekanntmachungen an die Armee anordnet. Danach sollen alle k. Ordres, welche in Militair-Dienstfachen oder Personal-Angelegenheiten erlassen werden, ohne Gegenzeichnung durch den Kriegsminister expedirt werden; wenn in dergl. Ordres Bestimmungen vorkommen, die auf den Militair-Etat von Einfluß sind oder andere Zweige der Militair-Verwaltung berühren, so sollen, falls dieselben nicht an den Kriegsminister gerichtet sind, demselben besondere, mit seiner Gegenzeichnung zu versehenen Ordres zugehen, falls aber die Ordres an den Kriegsminister gerichtet sind, so hat derselbe sie behufs Aufbewahrung bei den Akten gegenzuzeichnen, ihren Wortlaut aber als Militairbefehl ohne Gegenzeichnung der Armee oder den betreffenden Commandos mitzutheilen; alle übrigen, nur die Militair-Verwaltung im Allgemeinen oder in ihren einzelnen Zweigen betreffenden Ordres, so wie alle andere Ordres in Armee-Angelegenheiten, welche die Etats alteriren oder sonst einen Regierungsakt enthalten, sollen, wie bisher, vom Kriegsminister gegenzeichnet werden. — Als Motiv dieser Aenderung ist angegeben, daß es dem Dienste nachtheilig sei und namentlich Verzögerungen, die insbesondere beim Ausbruch eines Krieges misslich sein würden, herbeiführt, wenn wie bisher, einzelne Armee-Befehle und Ordres verschiedenen Inhalts ohne Gegenzeichnung, andere Armee-Befehle aber, so wie auch der größte Theil der Commando-Ordres mit Gegenzeichnung der Armee oder den betreffenden Commandostellen bekannt gemacht werden.

— 23. Febr. Das Herrenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung die drei Gesekentwürfe wegen Aenderung des Zolltarifs, wegen Ermäßigung der Rheinzölle und wegen Aufhebung der Durchgangs-Abgaben in unveränderter Fassung an, ertheilte sodann dem nach seinen Beschlüssen redigirten Gesekentwurf, betreffend die Ergänzung der Städte-Ordnung in den sechs östlichen Provinzen, endgültig seine Zustimmung und gelangte darauf zur Berathung zweier Berichte der Budget-Kommission über Etats-Angelegenheiten des Hauses.

— Das Herrenhaus wird während der ganzen nächsten Woche keine Plenarsitzung abhalten, weil in dieser Zeit der Bericht über die Ehrethatsvorlage ausgearbeitet werden soll. Derselbe wird in der ersten Märzwoche erledigt werden. Die Regierung wird nach Ablehnung der facultativen Civilehe das Gesetz zurückziehen, wodurch eine Ausdehnung der Debatte vermieden werden wird.

— Den Offizieren des Lith. Dragoner-Regiments (No. 81.) ist die Erlaubniß ertheilt worden, einen kleinen silbernen Adler am Säbelgefäß anzubringen.

Frankfurt, 21. Febr. Schon wieder ein Opfer der Spielbanken. Vor einigen Tagen verließ eine zu Bad Homburg sich schon längere Zeit aufhaltende englische Dame den Spielsaal, in welchem sie nach und nach fast ihr ganzes Vermögen verloren hatte, ging nach dem eine halbe Stunde entfernten Orte Kirchdorf, bestieg den Thurm der dortigen neuen Kirche, setzte sich auf das steinerne Geländer, band zuerst ihre Füße mit einem seidenen Bande zusammen und stürzte sich so rücklings von dem etwa 100 Fuß hohen Thurme herab. Die Unglückliche wurde zwar noch lebend, aber in einem gräßlich verflümmelten Zustande nach Homburg in das Hospital gebracht.

Dresden, 21. Febr. Man liest im „Dresdn. Journal“: Die deutsche Kunst hat einen ihrer besten Söhne verloren, Professor Dr. Ernst Rietschel ist nicht mehr. Der Tod, mit dem er lange gerungen, hat ihm, im Angesichte großer Aufgaben, den Meißel aus den rastlos schaffenden Händen gerungen. Rietschel starb heute, den 21. Februar, früh 6 Uhr, am Vorabend der Ausstellung seiner letzten Arbeiten, der für Braunschweig bestimmten Quadriga und der Modelle der Luther- und Wicel-Statuen, welche zu dem großen, für Worms entworfenen Reformations-Denkmal gehören.

Wien. Der R. Z. wird von kriegsrischen Absichten Oesterreichs geschrieben und hinzugefügt, „es dürfte sich gar leicht ereignen, daß der Jahrestag des Ueberschreitens des Ticino ein ähnliches militairisches Schauspiel am Mincio oder am Po mit sich bringen könnte.“ Diese Mittheilung, sagt die R. Z., klingt so unglaublich, daß wir sie nicht aufnehmen würden, wenn wir nicht die Erfahrungen von 1859 hätten.

Paris, 20 Febr. Noch gestern habe ich Anstand genommen, Ihnen über die Verhaftung des Herrn Mirès zu berichten, denn von dem moralischen Momente ganz abgesehen, sind die an dieses Ereigniß sich knüpfenden Interessen so ernster Natur, daß man vorläufig nur mit äußerster Vorsicht davon reden soll. Was zunächst den Eindruck der Verhaftung selbst anbelangt, so ist er ein überwiegender, in allen Klassen der Gesellschaft gleich mächtiger. Vor dem ehemaligen „Hotel des Princes“, in der Rue de Richelieu, stehen die Leute haufenweise und lesen: „Der provisorische Verwalter der Eisenbahnen-Kasse (der von Mirès gegründeten Caisse générale des chemins de fer) hat die Ehre, das Publikum zu benachrichtigen, daß als konservatorische Maßregel die Zahlungen während der zur Anfertigung des Inventariums nöthigen Zeit, welche letztere keinen Aufschub erleiden kann, eingestellt sind.“ Erst seit einigen Monaten war das ehemals so prachtvolle „Hotel des Princes“ von Mirès für die Einrichtung seiner Bureaux angekauft worden, und während des türkischen Anlehens ging dort ein Menschenenschwarm aus und ein, von welchem ich jetzt Fractionen mit langen Gesichtern vor der verschlossenen Thür stehen sehe. Die Verlegenheiten des Hauses Mirès reichen bis vor länger als einem Jahr hinauf. Um diese Zeit äußerte er den Wunsch, zu liquidiren. Ueber die Ursachen befragt, antwortete er Vertrauten, daß er in Paris mit drei feindlichen Mächten zu kämpfen habe: mit dem Finanz-Ministerium, der Bank und dem Hause Rothschild. Es giebt kaum eine große Finanz-Operation, sagte er, die nicht an einer dieser drei Mächte

ihren Ausgangspunkt hat, mithin sind die Operationen meines Hauses sehr erschwert. Die Gerichte wurden, in einer für letzteres höchst fatalen Weise gerade zur Zeit des osmanischen Anleihe gegen Mirès in Anspruch genommen, und zwar waren die Symptome sofort so ernster Natur, daß die Verhaftung damals schon im Ministerrath beschlossen wurde. Auch wurde beschlossen, jedenfalls den Abschluß des türkischen Anleihe abzuwarten, die Untersuchung später aber wieder aufzunehmen. Da Herr Mirès sich mittlerweile mit dem Kläger abgefunden hatte, so schien er über die Folgen beruhigt, äußerte jedoch wenige Tage vor seiner Verhaftung, daß die Bank ihn zu ruinieren suche, da sie jeden von ihm unterzeichneten Wechsel zurückweise, selbst wenn er die besten Unterschriften trage. Die in Umlauf befindlichen Gerichte sind der Art, daß ein großer Theil wahrscheinlich auf Uebertreibungen beruht. Die Sequestration einer an so vielseitige Interessen freisenden Kasse wie der „Caisse générale des chemins de fer“ ist jedoch eine sehr ernste Maßregel, die gewiß nur nach einem bereits bedenklich gefundenen Thatbestand genommen worden ist. Mirès stand bekanntlich an der Spitze der großartigsten Unternehmungen. Er ist Eigenthümer des „Constitutionnel“ und des „Pays“, hat in seiner Vaterstadt Marseille Bauten ins Werk gesetzt, wie nur die Verwaltung der Stadt Paris sie für Paris wagen konnte. Er hat in Marseille neue Häfen und ganze Stadttheile bauen lassen. Vor wenigen Monaten verheirathete er seine Tochter bekanntlich mit einem Prinzen von Polignac. Alle diese gesellschaftlichen und lokalen Interessen stehen hier nun gegen ein höheres, politisches in zweiter Linie. Noch kennt man die Liquidation des türkischen Anleihe nicht, aber man fürchtet, daß der ganze Fall dem Kredite der Türkei einen unheilbaren Stoß beibringen wird. Die Ansicht, daß hier Absichtlichkeit im Spiele ist, mag wohl übertrieben sein; aber das Resultat läuft am Ende auf eins hinaus. Wie ich höre, würde es der Regierung schon darum schwer gefallen sein, diesen Prozeß aufzuhalten, weil Jules Favre im gesetzgebenden Körper mit ersten Interpellationen gedroht haben soll. Die Gerichts-Zeitungen sind bisher mit Aufschlüssen noch sehr zurückhaltend, und das „Droit“ giebt noch nicht einmal die Verhaftung als Thatsache. Angesichts der herrschenden Aufregung im Publikum wird dieses Schweigen jedoch sehr bald gebrochen werden müssen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Februar.

Bei den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte eine Uebersicht über die Bauten von Interesse sein, welche in jüngster Zeit zur Verstärkung, resp. Instandsetzung der preussischen Kriegsflotte unternommen worden sind. Die Schrauben-Korvette „Gazelle“ zu 28 Kanonen ist bis auf geringe Einzelheiten vollendet; an Dampfschiffen sind ferner neu gebaut und werden bis zum diesjährigen Frühling seefertig sein: 15 auf Privatwerften und 4 größere auf der königlichen Werft gebaute Kanonenboote. Die Segelfregatte „Geston“ hat eine Grundreparatur erhalten; die Verwandlung des Schooners „Hela“ in eine Brigg ist vollendet. Seit dem Sommer v. J. hat auch der Bau zweier neuen Schrauben-Korvetten, „Bineta“ und „Hertha“ zu je 28 Kanonen begonnen. Zu Schiffsbauten sind in dem Staatshaushaltsetat von 1861 400,000 Thlr. ausgeworfen. Abgesehen von den beiden im Bau begriffenen Schrauben-Korvetten und von den nach Japan entsandten Schiffen zählt die preussische Flotte jetzt folgende seefertige Fahrzeuge: a) an Segelschiffen: Fregatte „Geston“, Korvette „Amazon“, Brigg „Hela“; b) an Dampfschiffen: Schrauben-Korvette „Gazelle“, Radkorvette „Danzig“, Schraubenschoner „Loreley“, Transportschiff „Ida“, 4 größere und 15 kleinere Dampfschiffe, außerdem das Bugfirboot „Royal-Victoria“ und das Wachschiff „Barbarossa“ zu 9 Kanonen. Dazu kommen 36 Radkanonenboote à 2 Kanonen und 6 Kanonenjollen à 1 Geschütz.

Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde die Leiche des verstorbenen Lieutenant a. D. früheren Oberfeuerwerker Hoffmann durch den Veteranen-Verein, welchem derselbe angehörte, mit militärischen Ehren bestattet. Die Leichenparade wurde von dem Lieutenant a. D. Herrn Teglass kommandirt, die Orden des Verbliebenen trug der Lieutenant a. D. Herr Schm und die Grabrede hielt Herr Divis.-Prediger Schiwe. Der Verstorbene hat viele Jahre in dem hiesigen Laboratorium die Arbeiten geleitet und war auch als Pyrotechniker hier und in der Provinz seiner Zeit sehr berühmt.

— Heute Vormittag geleitete die Friedr. Wilh. Schützengilde die Leiche eines ihrer ältesten Mitglieder des Destillateur Herrn Wiens parademäßig zum St. Trinitatis-Kirchhofe.

— Zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalten hielten am vorigen Sonnabend Herr Dr. Abegg über „das Wasser und die Bäder“, Herr Oberlehrer Dr. Laubert über „Venedig“, in dem Saale des hiesigen Gewerbevereins anziehende Vorträge. Herr Dr. Abegg sprach zuerst von der Bedeutung des Wassers für den Menschen im Allgemeinen, dann speciell über Bäder und Gesundbrunnen und machte die Bemerkung, daß der Verbrauch von Seife als ein Maßstab für die Sittlichkeit eines Volkes gelten könne. Bäder und Waschungen sind — wie der Redner auseinandersetzte — nicht allein der Gesundheit des menschlichen Körpers dienlich, sondern tragen indirect wesentlich zum Wohlfühlen des seelischen Zustandes des Menschen bei. Die Kunst des Wasserarztes beruhe nicht allein auf die richtige Beurtheilung des krankhaften Zustandes der Materie, sondern auch auf die Beurtheilung der Psyche. Alle Völker, besonders die Griechen, Römer und Hebräer hielten ungemein viel auf Bäder und Waschungen, welche zu üben sogar ein religiöser Gebrauch geworden war. Vor Eröffnung vieler heiliger Handlungen, welche die Religion vorschrieb, wurde der Körper durch Bäder und Waschungen einem Läuterungsprozesse unterworfen, um gleichzeitig die Seele zu reinigen, sie zu einer andächtigen Stimmung vorzubereiten. Die alten Germanen, unsere kraftvollen Vorfahren, hatten ähnliche heilige Gebräuche, bedienten sich ausschließlich der kalten Bäder und Begießungen. Das Wasser hatte für sie eine so große Bedeutung, daß sie des Glaubens waren, der Ort, wo das wunderbare Element aus dem Schooß der Erde hervorspringt, würde von Göttern bewohnt und bewacht. Herr Dr. Abegg wandte sich im Fortschritte seines Vortrags zur Betrachtung der verschiedenen Arten der Bäder und gab eine klare Uebersicht derselben, welche er mit sehr interessanten, aus einer gründlichen Sachkenntnis entspringenden Bemerkungen begleitete. — Unmittelbar nach Herrn Dr. Abegg nahm Herr Dr. Laubert den Rednerplatz ein und hielt einen Vortrag über Venedig. Derselbe war ausgezeichnet durch Schönheit der Formen, Correctheit und Eleganz der Sprache und viele poetische Bilder, sowie durch eine leicht faßliche Darlegung des interessanten Stoffes. Der Redner verglich die räumlichen Verhältnisse dieser schönen Stadt im nördlichen Italien, die sie umgebenden Meeresbuchten, so wie deren landschaftliche Verhältnisse mit denen ihrer Schwesterstadt im nördlichen Deutschland — nämlich unserm Danzig. Der Vergleich der beiden Städte mit einander erhöhte die Klarheit des Vortrags und spannte die Aufmerksamkeit der Zuhörer außerordentlich. Im Verlauf desselben, der dem geistigen Auge wie ein schnell wechselndes Panorama erschien, zeigte Herr Dr. Laubert dem geistigen Auge die aus dem sanften Meerespiegel aufsteigende, auf Pfählen und Granitmauern kühn erbaute letzte Lagunenstadt, den mit unzähligen Schiffen aller Nationen belebten Hafen, die von Gondeln befahrenen Canäle, an deren Ufern die mächtigen alterthümlichen Gebäude sich stolz empor richten. Dann führte Herr Dr. Laubert seine Zuhörer auf die öffentlichen Plätze, in die Kathedrale, zum Dogenpalast u. s. w. Schließlich eröffnete der Redner dem geistigen Blick die riesigen Paläste und beleuchtete die verlassenen öden Räume mit dem scharfen Licht der Gegenwart. Dieselben sind zerfallen und dem Untergang geweiht; ihre hohen einst so schön verzierten Fenster sind mit Brettern verschlagen, ihre reichen Facaden herabgestürzt und ihre Corridore verödet und leer. Dennoch vermag die zerfallene Größe noch zu imponiren, giebt Zeugniß von der Pracht und Herrlichkeit einer vergangenen bedeutenden Zeit. Doch wenn auch Städte und Staaten untergehen, die Natur sie hüllet ewig fort! Sie ist es, die den Sinn und das Auge des Reisenden um Venedig stets erfreut und gefesselt hält, sie, die verherrlicht durch die unsterblichen Werke eines Dichters, der seine schönsten Tage an diesem Orte verlebte, eines Byron, der an den weiten sanften Gestaden, des die Dogenstadt umspühenden, einst eine Welt beherrschenden Meeres, sich den schwermüthigen Empfindungen seiner von Zweifel und Zwiespalt erfüllten Seele hingab, eines Petrarca, in schattiger Laube seine Laura besingend, eines Titian, der an dieser herrlichen Kunststätte seine großen Meisterwerke erschuf und sie hinzubauerte zum ewigen Gedächtniß, kommenden Geschlechtern zur Freude und Nachahmung.

— Fräulein Ottilie Genée wird schon im Laufe dieser Woche zu einem Gastrollen-Cyclus hier eintreffen. Allen Kunst- und Theaterfreunden wird das unzweifelhaft eine erfreuliche Nachricht sein; denn diese Künstlerin ist in ihrem Fache unübertrefflich. Dazu kommt, daß Fr. Genée in Danzig die Sympathien der Heimath mit Recht beansprucht und dafür, da sie einen deutschen Ruf erlangt (was sehr Großes sagen will) eine ganz außergewöhnliche Theilnahme zu erwarten berechtigt ist.

— Die Tänzer-Gesellschaft des Balletmeisters C. v. Pasqualis, welche seit dem 22. Decbr. v. J. in dem hiesigen Theater Vorstellungen gegeben, hat Danzig verlassen, um über Bromberg nach Posen zu gehen. Die Leistungen derselben, im Einzelnen wie im Ganzen, waren durchaus glänzend und allen höheren Kunstansforderungen entsprechend, und hat die Gesellschaft sich stets des lebhaftesten Beifalls des Publikums zu erfreuen gehabt. In dieser und auch in andern Beziehungen läßt dieselbe ein ehrendes Andenken hier zurück.

— In dem Verein der jungen Kaufmannschaft fand am Sonnabend wiederum eine musikalisch-dellamatorische

Unterhaltung statt, welche bewies, daß der Verein bedeutende Talente sowohl in vokaler wie instrumentaler Beziehung besitzt, denn es wurden recht schwierige Piecen mit großer Präcision und Zartheit vorgetragen.

— Ueber den Wasserstand und Traject der Weichsel sind heute nachfolgende Nachrichten eingelaufen:

Aus Warschau, 22. Febr. Bei Gora Kalwarya, 4 Meilen oberhalb, ist eine Eisverstopfung von 1 Werst Länge, in Folge deren die Weichsel aus ihrem Bett getreten und das Eis sich auf den Sand gesetzt hat, wo es möglicherweise noch längere Zeit liegen bleiben kann.

Warschau, 23. Febr., 6 Uhr Abends. Das Eis von oberhalb treibt hier durch. Wasserstand 9 F. 6 Z. Bei Thorn und Graudenz ist der Uebergang per Kahn.

Bei Culm und Mewe gänzlich unterbrochen.

Cöslin, 19. Febr. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde die erwähnte Eingabe des konstitutionellen Vereins, die Stadtverordneten-Versammlung möge sich petitionirend an das Abgeordnetenhaus wenden, wegen Wiedereinführung der geheimen Stimmabgabe bei den Stadtverordneten-Wahlen, verlesen. Die Versammlung hat zwar nichts gegen die geheime Abstimmung, will sich jedoch von keinem politischen Vereine beeinflussen lassen, und wird nur dann über den Antrag berathen, wenn er von einem Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung wieder eingebracht werden sollte.

Stadt-Theater.

Das nach dem Französischen des Scribe und Legouvé bearbeitete Schauspiel „Adrienne Lecouvreur“ scheint eine größere Lebenskraft zu haben, als ursprünglich zu erwarten war. Einen wirklich dramatischen Werth hat es nicht; auch fehlt ihm die Originalität der Idee. Die Titelrolle aber giebt einem schauspielerischen Genie außerordentlich viel Gelegenheit, sich nach den verschiedensten Seiten hin zu entfalten, und hierin allein ist der Grund dafür zu suchen, daß es sich so lange auf dem Repertoire erhält und noch immer sein Publikum findet. Die Darstellung, welche das Stück vorgeföhrt auf der Bühne unseres Stadt-Theaters mit Frau Dibern in der Titelrolle erfuhr, war denn auch wieder recht zahlreich besucht und gewährte einen interessanten Theaterabend. Die Leistung der Frau Dibern in dieser Rolle ist eine glanzvolle in der höchsten Bedeutung und wird von keiner der berühmten Darstellerinnen der Gegenwart, welche in derselben excelliren, übertroffen. Frau Dibern weiß als Adrienne französische Eleganz mit deutscher Gemüthsstärke in so geschickter Weise zu vereinigen, daß selbst der entschiedene Freund des deutschen Schauspiel-Ideals an ihrer Leistung vollkommene Befriedigung findet. Ueberaus wohlthuend wirkte auch wieder die klare und correcte Pronunciation der vortrefflichen Darstellerin. Frau Dibern hat, was sich bei jedem dramatischen Künstler eigentlich von selbst verstehen sollte, aber leider bei gar Manchem nicht der Fall ist, sprechen gelernt und darf in dieser Beziehung ihren Fachgenossen als ein höchst nachahmungswürdiges Muster aufgestellt werden. Mit vorzüglichem schauspielerischen Eigenschaften war auch Herr Köstke's Marschall von Sachsen ausgestattet. In derartigen Rollen ist dieser strebsame Künstler besonders zu Hause. Der Michonet des Herrn Deutschinger sprach durch die Sauberkeit des Spiels recht erfreulich an, doch würde der Rolle etwas mehr Gefühlswärme außerordentlich zu Statten gekommen sein. Herr Becker hatte eine schwermüthige Charakterrolle übernommen; er spielte den Abbe von Chazeuil und zeigte großen Fleiß, aber löste seine Aufgabe nicht in dem Maße, wie es sein Fleiß verdient hätte. Fr. Heuser, welche die Prinzessin spielte, wußte dem Ausbruch der Leidenschaft nicht den nöthigen künstlerischen Anstrich zu geben; es lag darin sogar etwas Reifendes, was man wohl bei einer Frau niederen Standes, aber schwerlich bei einer Prinzessin findet. Es wäre zu wünschen, daß die innere Kunstbildung der jungen talentvollen Schauspielerin ihrer so vortheilhaften äußeren Erscheinung entsprechen möchte. Herr Werner (Prinz von Bouillon) und Fr. Lisch (Herzogin von Aumont) gaben ihre Rollen lobenswerth. Das Zusammenspiel befriedigte. Der Dialog hätte an vielen Stellen ein schnelleres Tempo haben können.

Concert.

Das Concert, welches am vorigen Sonnabend von dem Cello-Virtuosen Herrn Giovanni di Dio in dem Saale des preussischen Hofes gegeben wurde, gehört zu den Glanzpunkten unserer diesjährigen Saison. — Herr G. di Dio hat sich freilich schon in den Hauptstädten Europa's einen großen Ruf erworben; aber er war noch, wie dies auch in anderen Fällen oftmals der Fall ist, unbekannt in

unserer Stadt. Indessen sind wir der festen Ueberzeugung, daß sich Herr G. di Dio schnell sein Terrain am hiesigen Orte durch sein Concert am vorigen Sonnabend erobert hat. — Denn wo in der gebildeten Welt fände die Genialität nicht ihre Anerkennung? Eingeleitet wurde das Concert durch eine Sonate in F-dur, ausgeführt von Hrn. Musik-Director Markull und G. di Dio, welcher ein Concert in D-dur von Bernhard Romberg und eine Romantze von Beethoven folgte. Schon die Einleitung war geeignet, die höchsten Sympathien für Herrn G. di Dio zu erregen; denn er bewies sich sofort als den ersten Virtuosen seines Instrumentes und das will mehr sagen, als die viel gepriesene und vergötterte Virtuosität von Franz List auf dem Forte-Piano. Die Töne, welche Herr G. di Dio seinem Instrument zu entlocken wußte, waren nicht minder von einer göttlichen Ruhe als von dem Ideal der ewigen Schönheit erfüllt, wie sie denn auch dem Element künstlerischer Realität vollkommen Rechnung trugen und dies erhabene Ziel einzig und allein durch die vollendetste Technik erreichten. Von außerordentlich einschlagender Wirkung war das Ave Maria, Phantastie über Beethovens Sehnsuchtswalzer. Hierin zeigte sich der höchste Zauber der Romantik; alle Gefühlsverschmelzungen, welche durch die Macht der Töne möglich sind, gelangten zur einschlagendsten Wirkung. — Die Piece, Alphorn und Antwort der Natur bildete den Sippelpunkt des Concerts; denn hier wurden in der Antwort der Natur die entzückendsten Laute der geheimnißvollsten Macht kund. Einen ganz außergewöhnlichen Eindruck macht auch der Klavier-Virtuose Herr Smoll. Dieser macht in seiner äußeren Erscheinung den Eindruck fast knabenhafter Jugendlichkeit und dennoch zeigt er in seinen Leistungen die Reife der Jahre. Hr. Smoll hat bei seinem einhändigen Spiel, zu welchem er durch einen unvorhergesehenen Vorfall verurtheilt worden, dennoch einen bedeutenden Kunstindruck hervorzubringen vermocht. Die Herren Giovanni di Dio, Markull und Smoll werden morgen ein zweites Concert veranstalten. Es wäre im höchsten Grade auffällig, wenn dasselbe nicht den Zuhörerraum bis auf den letzten Platz füllte. Nicht oft werden uns Genüsse so hoher Art geboten.

Gerichtszeitung.

[Schwurgerichts-Sitzung am 21. und 22. Febr.]

Verhandlung gegen die Gebrüder Fiedler.

(Fortsetzung.)

Die Angeklagten behaupten im Allgemeinen: daß sie auf die von ihnen während ihrer Geschäftsführung in Posen geführten Bücher nach Abwidmung dieses Geschäftes keinen Werth mehr gelegt und daß diese unbrauchbar gewordenen älteren Bücher als Matulatur verbraucht seien; — auf die Frage: ob auch die Deckel dieser Bücher als Matulatur verbraucht seien, antwortete Moriz F. „was weiß ich?“ — jedoch steht nach den gemachten Ermittlungen fest, daß der Geschäftsbetrieb hieselbst sich nur als eine Fortsetzung des älteren darstellt, und daß wenigstens die vorgefundenen Kladden sich keineswegs auf das Danziger Geschäft allein beziehen. Es ist ferner erwiesen, daß eine Anzahl von Büchern fehlt, welche im Laufe der Geschäftsführung hieselbst sich noch im Besitze der Angekl. befunden haben, und zum Zwecke derselben von ihnen benutzt sind, und von besonderer Wichtigkeit ist die Thatsache, daß nach den Ermittlungen des Hrn. Lampe aus dem vorgelegten Contobuch und den Kladden das ältere jetzt nicht vorhandene Contobuch unzweifelhaft noch am 22. Juni 1859, also kurze Zeit vor der Zahlungseinstellung existirt hat und benutzt worden ist. Diese Thatsache räumen Angekl. ein, mit der Behauptung, daß das Contobuch voll und schmutzig gewesen und zu Matulatur verbraucht sei. Herr Lampe folgert ferner aus der Thatsache, daß eine Reihe eingegangener Zahlungen nicht in dem Contobuche eingetragen sind, falls sie nämlich wirklich in die Handlungskasse geflossen sein sollten, daß das Contobuch überhaupt keine Uebersicht von den Kladden, sondern eine Abschrift aus dem nicht vorhandenen Contobuche oder auch nur ein Auszug aus demselben sei und giebt danach die gutachtliche Erklärung ab: daß das fragliche Contobuch und zwar nach dem 22. Juni 1859, also kurz vor der Zahlungseinstellung vernichtet oder bei Seite geschafft sei. — Ebenso daß das eingereichte Kassabuch kurz vor dem Fallissement der Angekl. neu angefertigt ist. Die Angekl. haben schließlich auch das Vorhandensein eines Kassabuches und Hauptbuches einräumen müssen, mit der Erklärung, daß auch diese Bücher als Matulatur vernichtet seien. Nach dem Gutachten des Herrn Lampe ist auch weiter anzunehmen, daß ein Facturenbuch existirt hat, wie er dies durch Beibringung einer Menge Facturen, auf welchen die Eintragung in das Facturenbuch mit den Folien desselben und zum Theil mit dem vorgefundenen Zeichen S. B. Fol. (Facturenbuch Fol.) vermerkt ist, erwies; sowie, daß außer den überreichten beiden Kladden noch ältere, also vorhergehende Kladden vorhanden gewesen sein müssen. Ein Beweis für die Existenz vollständiger und übersichtlicher Bücher bieten endlich auch die von Lampe aufgefundenen Inventuren und Abschlüsse, welche auf Grund der eingereichten Bücher nicht hätten aufgemacht werden können. Die Angekl. sehen diese Inventuren nur als eine vorläufige Uebersicht, als eine

Anlage zur Inventur an und behaupten, daß eine wirkliche Inventur in ihrem Geschäfte unmöglich gewesen, sowie daß in der aufgefundenen Uebersicht die Waaren nur zu 50 % angenommen seien. Es ist aber auch überzeugend erwiesen, daß die drei von den Angekl. überreichten Bücher ihrem ganzen Inhalte nach erst um die Zeit der Konkurs-Eröffnung auf Veranlassung der Angekl. neu angefertigt worden sind und ist darüber Folgendes festgestellt:

Der Zeuge Sally Auerbach, zwei Jahre lang und zwar bis zur Concurs-Eröffnung Lehrling in dem Geschäfte der Angekl., bekundete, nachdem sein schwaches Gedächtniß — womit sich Zeuge im Laufe der Verhandlung wiederholt entschuldigte — durch eine eindringliche Ermahnung des Vorsitzenden aufgefrischt war, eidl. daß sich die jüdischen Buchhalter Remad Vater und Sohn nicht lange vor der Concurs-Eröffnung, wohl einige Wochen lang bei Louis F. aufgehalten, in dessen Wohnung geschlafen und in einem Cabinet gearbeitet hätten. Hier hätten sie die Bücher der Angekl. in Ordnung gebracht, auch ein neues angelegt, in welchem Remad geschrieben habe. Desgleichen bekundete die Zeugin unverehel. Caroline Wahr, jüd. Religion, welche um Ostern 1859 im Dienst des Louis F. getreten und sich bis um die Zeit der Concurs-Eröffnung befunden hat, und nachdem auch dieser das angeblich schwache Gedächtniß gestärkt worden war: daß in der letzten Zeit ihres Dienstes zwei fremde jüdische Herren sich mehrere Wochen bei dem Louis F. aufgehalten und sich in einem Zimmer, in welches man ihr sogar zur Zeit des Bettmachens den Eintritt verweigerte, mit den Handlungsbüchern arbeitend beschäftigt hätten. Der Angekl. Louis F. aber habe dem fremden Herrn Bücher aus dem Laden zugebracht.

Die Angekl. bestritten diese Angaben. Dieselben haben aber auch in den Aussagen der beiden Remads ihre volle Bestätigung gefunden: Der Partikular Moriz Remad, jüd. Rel., aus Posen, welcher bereits zur Voruntersuchung drei Mal vernommen worden ist, und jedes Mal abweichende Erklärungen abgegeben hat, trat von vorne herein mit der Entschuldigung eines schwachen Gedächtnisses auf, das sich im Verlauf seiner Abhörung sichtlich kräftigte. Er bekundete, daß er mit den Angekl. in freundschaftl. Geschäfts-Verkehr gestanden habe. Dieselben hätten ihm aus einem Wechsel 400 Thlr. verschuldet. Anfangs Juni 1859 habe Moriz F. ihn in Posen aufgesucht und ihn und seinen Sohn Isaac erl. seine von ihm zur Stelle gebrachten Handlungsbücher, da sie sehr schmutzig wären, abzuschreiben. Er habe hiernächst mit seinem Sohne die Abschreibung, beziehungsweise Vervollständigung der Bücher nach Maßgabe der Facturen unternommen, er habe wortgetreu copirt. — Ende Juni oder Anfangs Juli 1859 sei er mit seinem Sohne nach Danzig gereist, wo er 3-4 Tage bei dem Angekl. Louis Fiedler gewohnt habe. Er habe sich während dieser Zeit mehrmals die Bücher des Angekl. vorlegen lassen, um zu erfahren, ob er Gefahr laufe seine Forderung zu verlieren. Sein Sohn ist nach seiner Abreise noch bei F. verblieben.

Isaac Remad aus Lissa, nachdem auch diesem jungen Manne das schwache Gedächtniß curirt war, bekundete: daß ihn Moriz F. bei einer Begegnung in Berlin aufgefordert, ihm seine Handlungsbücher in's Reine zu bringen. Im Juni oder Juli 1859 sei Moriz F. nach Posen gekommen und er habe es übernommen, die Reinschrift der Bücher, welche schmutzig und unvollständig gewesen, und in denen bei manchen Posten data gefehlt hätten, ins Reine zu schreiben. Er habe das ganze Hauptbuch mit Ausnahme der von seinem Vater geschriebenen Stellen, das ganze Kassabuch mit Ausnahme der von einem der Angekl. geschriebenen Seite 2 und das ganze Contobuch copirt und diese Reinschriften theils in Posen, theils während seiner Anwesenheit in Danzig zusammen mit seinem Vater im Juni oder Juli 1859 angefertigt. Die in den Original-Büchern fehlenden data und Momente habe er aus den von den Angekl. ihm vorgelegten Facturen und sonstigen Scripturen ersehen und kann nicht in Abrede stellen, aus einem von den Angekl. erhaltenen mit Notizen versehenen Zettel als Instruction zur Vervollständigung der Bücher erhalten zu haben, aus welchem er die betr. Ergänzungen in die Bücher vermerkt habe. Die vorliegenden Bücher seien daher nicht bloße correcte Abschriften, vielmehr seien sie abweichend von den alten Büchern ergänzt.

Die Angabe des Remad sen. daß er nach Danzig gereist um Befriedigung wegen seiner Forderung zu erlangen und die Handlungsbücher einzusehen, um sich zu überzeugen, ob er wegen derselben sicher sei, ist in ihrer Richtigkeit zweifelhaft, weil in dem Hauptbuche für Remad ein Conto nicht angelegt ist. Auch hat der Sally Auerbach die Meinung ausgesprochen, daß dem Remad überhaupt zur Zeit der Konkurs-Eröffnung eine Forderung nicht mehr zugestanden habe, da dieselbe vielmehr schon früher berichtigt gewesen sei. Es ist daher die Frage: ob nicht Remad Vater und Sohn mit den Zwecken, welche die Angekl. bei der von ihnen veranlassenen Umarbeitung ihrer Bücher verfolgten, genauer bekannt gewesen sind, als dies nach ihren Angaben der Fall sein würde, zumal ihnen die üble Vermögenslage der Angekl. um jene Zeit nicht unbekannt gewesen. Es steht fest, daß die Bücher nach vorhergegangener Verabredung zusammengearbeitet resp. verstümmelt sind, also eine Thätigkeit voraussetzt, welche den Angaben der beiden Zeugen nicht entspricht. Beide Remads, Buchhalter, mußten von der Insufficienz der Angekl. Kenntniß haben und sind insofern an dem begangenen Verbrechen inbicirt. Aus diesen Gründen beantragte die Staats-Anwaltschaft die beiden Remads nicht zu vereidigen und befiel sich weitere Anträge vor. Die Vertheidigung unterwarf sich der Entscheidung des Gerichtshofes, welcher beschloß, die Vereidigung zu unterlassen, da die beiden Zeugen zu d. e. n. Personen gehören, welche nach §. 386. No. 8. der Krim.-Ordn. nicht eidigungsfähig sind.

Endlich ist auch genügend nachgewiesen, daß nach erfolgter Anfertigung der neuen Bücher die älteren Origin-

nalbücher und zwar von dem Angekl. Louis F. bei Seite geschafft sind.

Die Wahr bekundet: daß zur Zeit der Anwesenheit der beiden Remads bei Louis Fiedler sie von letzterem beauftragt sei, eine lange Kiste aus dem Laden in die Wohnung der gedachten Angekl. zu bringen. Wie sie gesehen, habe dieser die Kiste voll Geschäfts- und Handlungsbücher gepackt. Diese Kiste habe das im Dienste des Moriz F. damals stehende Dienstmädchen Auguste Liedtke sobann in die Wohnung des Schuhhändler und Kaufmann Louis Baer Auerbach gebracht und später zu ihm geäußert, daß sie dieselbe kaum habe tragen können. Die Liedtke hat auch zugegeben, daß sie eine Kiste von der beschriebenen Größe zu Auerbach getragen habe.

Die verehel. Louis Baer Auerbach bezeugt, daß sie die Kiste geöffnet und sich überzeugt habe, daß oben auf Geschäftsbücher gelegen.

Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurde in Folge einer anonymen Denunciation bei Louis Baer Auerbach am 20. Okt. 1859 eine Haussuchung durch den Hrn. Pol.-Commiff. Venkendorf abgehalten. Die in Rede stehende Kiste wurde zwar vorgefunden, jezt jedoch nur mit gedruckten jüdischen Gebetbüchern gefüllt. — Dieses Ergebnis erklärt sich aus den ferneren Depositionen der Frau Auerbach, daß Louis F. Anfangs Okt. 1859 zu ihr gekommen sei und in ihrer Gegenwart die in der Kiste befindlichen Bücher herausgenommen, am nächsten Morgen aber wieder gekommen und ihr hebräische Bücher mit der Bitte übergeben, sie in die Kiste zu legen, was sie denn auch gethan habe.

Moriz F. erklärte, daß ihm von der Fortschaffung der Bücher in die Wohnung des Auerbach nichts bekannt sei. Louis F. räumte ein, eine Kiste in welcher sich hebräische Bücher, und auch alte beschriebene Bücher, die er sich aber nicht genauer angesehen, in die Wohnung des A. geschickt zu haben, weil sie ihm in Hause im Wege gewesen seien. Einige Zeit darauf habe er ein jüdisches Buch in der Kiste gesucht und bei dieser Gelegenheit die alten beschriebenen Bücher, welche Matulatur gewesen wären, gefunden, sie herausgenommen und entweder nach dem Geschäftslokal oder seiner Wohnung getragen. Sie seien dann als Matulatur verbraucht.

Durch die vorstehend erörterten Ermittlungen ist der Thatbestand des betrügerischen Bankerutts im Sinne des §. 295. 4. des St.-G.-B. ohne Weiteres gegeben.

(Schluß folgt.)

Zur Wiederbelebung Scheintodter.

Zwei Mißbräuche sind es, denen ich durch diese Zeilen entgegenzutreten möchte, Mißbräuche, von denen ich erst ganz kürzlich selbst erfahren habe, wie fest sie im Volke Wurzel geschlagen haben, — ich meine das sogenannte Stürzen oder auf den Kopfstellen im Wasser Verunglückter und das Lufteinblasen bei Scheintodten überhaupt. Ersteres ist wohl nur als Eigenthum des Volkes zu betrachten, und möchte wohl von Sachverständigen einstimmig verworfen und verdammt werden. Letzteres dagegen wird noch jezt von Sachverständigen selbst empfohlen und geübt. Ist ein Mensch im Wasser verunglückt, und er wird bald darauf leblos herausgezogen, so hat das Volk die Meinung, der Tod sei dadurch erfolgt, daß die Lungen von Wasser vollgeseien und dadurch der Athmungsprozeß unterbrochen sei; in dem Glauben, man könne nun das Wasser wie aus einer Flasche herauslaufen lassen, und dadurch möglicherweise Athmen und Leben wieder herstellen, haben sie nichts eiligeres zu thun, als den Unglücklichen auf den Kopf zu stellen! Was wird hierdurch bewirkt? Das Blut tritt nach oben und in den Kopf, wie dies ja schon bei jedem Lebenden geschieht, der sich in ähnliche Lage verlegt, und es wird, wenn noch ein Lebensfünkchen vorhanden war, dieses völlig ausgelöscht! Wasser tritt nicht in die Lungen frisch Ertrunkener, es kann also durch jenes Umstürzen auch nichts herauskommen. Etwas Wahres pflegt aber Allem zu Grunde zu liegen, was allgemein verbreitet ist, und sich lange gehalten hat; was wird dies in unserem Falle sein? Ertrunkene, die, ehe sie untertanen, öfters an die Oberfläche des Wassers kamen, verschluckten oft große Quantitäten Wassers; wenn bei solchen der Scheintod nicht tief ist, so bringt jene Bewegung bisweilen sehr schnell Erbrechen hervor, wodurch der Magen entleert, und die Lungen freier werden, indem der Druck von unten her geringer wird. Auf diese Weise kann dann dies „Stürzen“, wenn es nicht fortgesetzt wird, wohl einmal nützlich werden. Allein die damit verbundene Gefahr ist viel zu groß, als daß man es dulden dürfte.

Das zweite Mittel, mit welchem man nicht allein Ertrunkene, sondern Scheintodten überhaupt zu Hülfe kommen will, ist das Lufteinblasen. Wenn von geübten Sachverständigen dies Mittel, welches keineswegs ganz leicht auszuführen ist, angewendet wird, so kann es von Erfolg sein. Laien wird man es nicht anvertrauen dürfen. Es soll entweder auf die Weise geschehen, daß der Helfende seinen Mund auf den Mund des Verunglückten legt, oder man soll sich eines Blasbalges bedienen. In ersterem Falle wird es selbst Sachverständigen begegnen können, daß die eingeblasene Luft nicht in die Lungen, sondern in den Magen dringt, diesen aufbläht und so durch Beengung der Lungen von unten her, indem das Zwerchfell hinaufgedrückt wird, schädlich wird. Dringt sie aber auch wirklich in die Lungen, so ist es bereits verdorbene Luft, wenn es nach Vorschrift derer geschieht, die da sagen, der Helfende soll durch eine kräftige Einathmung seine Lungen möglichst mit Luft füllen, und sie nun Mund auf Mund bei zugehaltener Nase des Verunglückten diesem einblasen. Befolgt man noch dazu die Vorschrift derer, die da sagen, das Einblasen soll in kurzen Stößen geschehen, so läuft man Gefahr, die aufzublasenden Lungen zu verletzen. Das Blasen mit der Mundhöhle allein, nach Art der Söthorobläser, was noch das Zweckmäßigste wäre, verbleiben aber leider Wenige. Das Einblasen der Luft mittelst eines Blasbalges durch die Nase bei zugehaltenem Mund führt zwar gute Luft

ein, allein es gehört eine kunstgeübte Hand dazu, wenn es gelingen soll, was in noch erhöhterem Maße erforderlich ist, wenn das Einblasen durch ein Röhrchen unmittelbar durch die Stimmrihre geschehen soll. Die Anwendung eines Mittels aber, welches nur bei gelungener Ausführung nützlich oder zweifelhaft nützlich zu werden verspricht, erkläre ich für einen Mißbrauch, sobald ein leicht von Jedermann auszuführendes besseres Mittel da ist. Einem solchen Mittel aber die möglichst größte Verbreitung zu verschaffen, ist ein weiterer Zweck dieser Zeilen, den ich auch auf andere Weise in meiner soeben in E. Dehmitz's Verlag in Berlin erschienenen Schrift:

„Erste Hilfe bei Lebensgefahren oder was muß in solchen Fällen bis zur Ankunft eines Arztes geschehen? nebst Fingerringen, sich vor Lebensgefahren zu schützen“

schon anzustreben gesucht habe. Nachdem man den Scheintodten gehörig vorbereitet, d. h. den Ertrunkenen aus dem Wasser entfernt, dem Erhängten die Schlinge abgenommen, den Ersticken aus der erstickenden Atmosphäre entfernt hat, lege man ihn auf gebneten oder ebenen Boden auf die Bauchseite, unter die Brust ein fest zusammengepacktes Kleidungsstück, so daß dieselbe fest aufliegt, der Kopf dadurch nach vorn etwas herabhängt, und sorge dafür, daß Stirn und Gesicht sich nicht reiben können, was am besten dadurch erreicht wird, daß jemand die Stirn in seine Hand aufnimmt. Jetzt drückt man mit der Hand vom Rücken her den Brustkasten etwas zusammen, damit die noch in den Lungen enthaltene Luft ausgetrieben wird (Ausathmung), dann wendet man langsam den Körper auf die rechte Seite, und etwas darüber hinaus, erhebt dabei zugleich den linken Arm nach oben. Hierbei wird theils durch die natürliche Elasticität der Rippenbogen, theils durch den seitlichen Druck, den die Schwere des Körpers selbst ausübt, theils durch das Erheben des linken Armes der Brustkasten wieder ausgebeutet (Einathmung). Hierauf legt man den Körper etwas schnell wieder zurück in die Bauchlage, dabei auch den Arm wieder zurückführend, und läßt wiederum einen Druck auf den Rücken aus (Ausathmung); dann wendet man den Körper auf dieselbe Weise auf die linke Seite, den rechten Arm erheben (Einathmung), und so fort in der Art, daß man etwa 15 Drehungen in der Minute macht. Das Verfahren erklärt sich selbst, es ist die natürliche Nachahmung des Athmungsprocesses. Nimmt man noch Streichungen der Gliedmaßen mit festem Druck von außen nach innen zu Hilfe, so hat man hierin schon die wesentlichsten Momente zu einer möglichen Wiederbelebung beisammen, und es erfordert, was nicht zu übersehen ist, keinen Aufwand von Geräthen. Es kann an jedem Ort von Jedermann in Ausführung gebracht werden.

Berlin. Dr. Paasch, Königl. Physikus.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 23. Febr. An unserer Kornbörse waren in d. W. die geringeren WeizenGattungen nicht zu den Preisen der ohnehin flau schließenden vorigen Woche loszuwerden, wogegen die besseren Gattungen bei schwerem Gewicht vollkommen preishaltend blieben. Da jedoch von letzteren die Ausbietungen nicht erheblich sind, so bewegte sich das Geschäft matt und flau. Die Zufuhren waren nicht bedeutend und der Umsatz betrug nur 400 Lasten. Roggen gesunder 120. 27pf. Weizen pro Scheffel 77 bis 94 Sgr. Feinhochbunter 132pf. 105 Sgr.; hochbunter 130pf. 100. 101; amähernd gesunder bei 127. 29pf. 95 bis 98; bei 124. 26pf. 90 bis 94; hellbunter nicht gesunder 122. 24pf. 84 bis 88; ordinärbunter mit Auswuchs 118. 22pf. 79 bis 82. Auf Lieferung haben einige Abschlässe stattgefunden, über die Bestimmtes nicht zu melden ist. Man sagt, unterpöln. 132. 33pf. ist zu fl. 635 pro Last nebst einigen Partien bunten zu fl. 580 oder fl. 590 gemacht. — Die Kauflust auf Roggen scheint einstweilen befriedigt, doch ist der Preisstand nicht verändert. Umsatz 180 Lasten. Auf 125pf., für jedes Pfund m. o. w. 1/2 Sgr. zu oder ab, galt 114. 19pf. 52. 53 bis 55 Sgr., 120pf. 55 1/2, 121. 24pf. 56. 56 1/2. 57, 125. 27pf. 57 bis 58. — Gerste war nur um 1 Sgr. wohlfeiler wie in v. W. anzubringen; da sich hierauf Frage fand, dürfte die Ermäßigung wohl nicht dauernd sein. Kleine 98. 102pf. 39 bis 42 1/2 Sgr., 104. 6pf. 44 bis 47 1/2, beste 108. 110pf. 50 bis 52. Große 103. 6pf. 43 bis 48 Sgr., 108. 110pf. 51 bis 55. Die starken Sprünge in diesen Notirungen erklären sich dadurch, daß unsere Exporteurs für England große Gerste nur in besten Gattungen nehmen, unsere Brauereien solche überhaupt im Allgemeinen nicht kaufen und guter kleiner Gerste selbst bei verhältnismäßig hohem Preise überall den Vorzug geben. Der Umsatz stieg auf 120 Lasten. — In Hafer ist das Geschäft eben so schwer wie unbedeutend. Der ganz geringe ist nicht sparfam vorhanden und 18 bis 20 Sgr. werth. Guter 64pf. 24, schöner 75pf. 30. Alter kommt jetzt nicht vor. — Erbsen sind zu letzten Preisen nicht zu verkaufen. Futterjezt 50 bis 55 Sgr., mittlere Koch- 56. 57 1/2, gute 58, beste 60. 61. — Geringe Wicken 45 bis 48 Sgr., trockene beste 60 und darüber. — Spiritus kommt fast ausschließlich aus westpreuß. Brennereien; Pommern liefert nur hin und wieder Einiges. Doch ist die Zufuhr seit

ein paar Monaten nicht so unbedeutend wie man erwartete. In d. W. war sie 400 Ohm, die zu 21 1/2 % 1/4 Thlr. pro 8000 Tr. abgesetzt wurden. — Die Bitterung hat einige frühlingartige Momente. Ueber die Beschaffenheit der Saaten machen die Landleute noch keine Mittheilungen.

Course zu Danzig am 25. Februar:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	Thlr. 6.19	—	—
Hamburg 2 M.	150 1/4	—	—
Amsterdam 2 M.	141 3/4	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 %	83 3/4	—	—
do. 4 %	93 1/4	—	—
Staats-Anleihe 4 1/2 %	101	—	—
do. 5 %	106	—	—
Rentenbriefe 4 %	96	—	—

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur	Wind und Wetter.
24	12	336,02	+ 6,1	Süd still, hell, Horiz. dießig Nachm. bezogen und trübe.
25	8	338,21	+ 2,6	NW. still, bezogen, neblig. Nord. do. do. do.
12		339,43	+ 4,3	

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 25. Februar:

Weizen, 7 Last, 124.25pf. fl. 535, 122.23pf. fl. 530.
 Roggen, 50 Last, fl. 318—345 pr. 125pf.
 Gerste, 12 Last, fl. 109pf. fl. 300, 106pf. fl. 285.
 Wicken, 4 Last, fl. 330.

Berlin, 23. Febr. Weizen 70—83 Thlr. pr. 2100pf.
 Roggen 48 1/2—49 1/4 Thlr. pr. 2000pf.
 Gerste, große und kl. 41—47 Thlr.
 Hafer 25—27 Thlr.
 Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
 Mühl 11 1/2 Thlr.
 Leinöl 11 Thlr.
 Spiritus ohne Faß 20 1/2—1/2 Thlr.

Stettin, 23. Febr. Weizen 85pf. 77—83 Thlr.
 Roggen 77pf. 44 1/4—45 Thlr.
 Mühl 11 1/4 Thlr.
 Spiritus ohne Faß 20 1/2 Thlr.

Ungekommene Fremde.

Zu Englischen Hause:
 Hr. Rittergutsbesitzer Zahn a. Czerniauw. Hr. Lieut. v. Preffentin, gen. v. Kautten, a. Berlin. Hr. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Hr. Fabrikant Hülsig a. Coburg. Die Hrn. Kaufleute Fritz a. Marentz, Koller a. Berlin, Tergau a. Mühlhausen und Gläser a. Paris.

Hotel de Berlin:
 Die Hrn. Kaufleute Caldarola a. Posen, Dyk a. Königsberg, Sanden a. Hamm, Schwieterzig a. Döna-brück, Erlanger a. Bingen und Schweizer a. Nürnberg. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Deminiersky a. Hohendorf und Schulze a. Cordshagen.

Walter's Hotel:
 Hr. Kreis-Gerichts-Director Böne a. Wongrowiec. Hr. Rittergutsbesitzer Timme n. Gattin a. Nestempohl. Die Hrn. Kaufleute Singer, Pauffer u. Ras a. Berlin, Hennig a. Gotha und Wild a. Plauen.

Schmelzer's Hotel:
 Die Hrn. Kaufleute Boldo a. Berlin, Klaus a. Leipzig, Michel a. Mainz, Zaritzky a. Berlin und Forst a. Halberstadt.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 26. Februar. (5. Abonnement Nr. 18.)
Don Carlos,
 Infant von Spanien.

Trauerpiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.
 Mittwoch, den 27. Februar. (5. Abonnement Nr. 15.)
Ein Blatt Papier.

Lustspiel in 3 Akten nach dem Französischen, frei bearbeitet von Gahmann.
 Hierauf: Zum zweiten Male:
Lott is todt.
 Vaudeville-Posse in einem Act von Günther.
 Musik von R. Preumayr.

Eine Parthie brochirte Gardinen
 haben wir, um vor Ankunft neuer Sachen zu räumen, im Preise bedeutend herabgesetzt.
Schubert & Meier.

Berliner Börse vom 23. Februar 1861.

	Zf.	Dr.	Gld.		Zf.	Dr.	Gld.		Zf.	Dr.	Gld.
Dr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	100 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	97 1/2	97 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	96 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	Pofensche do.	4	—	101	Pofensche do.	4	92 1/2	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	100 3/4	do. do.	3 1/2	—	93 1/2	Preußische do.	4	95 1/2	—
do. v. 1856	4 1/2	101 1/4	100 3/4	do. neue do.	4	90	89 1/2	Preußische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	128 1/2	127 1/2
do. v. 1853	4	—	95 3/4	Westpreussische do.	3 1/2	84 1/2	—	Oesterreich. Metalliques	5	44 1/2	—
Staats-Schuldsscheine	3 1/2	87 1/2	87 1/2	do. do.	4	93 1/2	92 1/2	do. National-Anleihe	5	52 1/2	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	117 1/2	—	Danziger Privatbank	4	89 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	57 1/2	56 1/2
Westpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83 1/2	Königsberger do.	4	—	82 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	81 1/2	80 1/2
do. do.	4	93 1/2	92 1/2	Magdeburger do.	4	—	78	do. Cert. L.-A.	5	—	92 1/2
Pommersche do.	3 1/2	89 3/4	—	Pofener do.	4	—	81 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86 1/2	85 1/2

[Eingefandt.]
 Da Herr Giovanni di Dio morgen noch ein Concert giebt; so erlauben wir uns, ihn dringend zu bitten, die bezaubernd schöne Piece: „Alphorn und Echo“ zu wiederholen.
 Mehrere Musikfreunde.

Zweites Concert
 von
Giovanni di Dio,
 Königl. Preuss. Kammermusik und Solo-Violoncellist der Hof-Kapelle
Dienstag, den 26. Febr., Abends 7 Uhr
 im **Apollo-Saale**
 unter gefälliger Mitwirkung des Königl. Musik-Directors Herrn Markull, und des Clavier-Virtuosen Herrn Oswald Smoll.

- Grosse Sonate von Beethoven (A.) (Herr Musik-Director Markull und G. di Dio.)
 - Andante aus d. 8. Concert v. Spohr. (G. di Dio.)
 - Badende Nymphen, Pièce caracteristique, für die linke Hand allein. (Oswald Smoll.)
 - Tannhäuser-Fantasie von G. di Dio.
 - a) Lob der Thränen, Lied von Schubert.
b) Alpenhorn und Echo.
 - Freudvoll und Leidvoll, Lied, transc. n. Willmers, für die linke Hand allein. (Oswald Smoll.)
 - Souvenir de Spa, grosse Fantasie, (G. di Dio).
- Billets à 20 Sgr. u. 12 1/2 Sgr.** zur Gallerie sind zu haben in der Musikalien-Handlung des Herrn Weber. **Kassenpreis 1 Thlr.**

Bei uns traf ein:
So sprach der König.
 Reden, Trinksprüche, Proclamationen, Botschaften, Kabinetts-Ordres, Erlasse u. s. w. **Friedrich Wilhelms IV.,** Königs von Preußen. Denkwürdigkeiten aus und zu Allerhöchstdessen Lebens- und Regierungsgeschichte vom Jahr 1840 bis 1854, in systematisch geordneter Zusammenstellung
 Mit dem höchst ähnlichen Brustbilde Sr. Majestät, nach dem Leben gemalt von Prof. Otto, in vollständigem Stahlstich von C. Deis.
 Neue, sehr vermehrte und vervollständigte, wohlfeilere Ausgabe. Prachtband in groß Perlen-Octav, 26 1/2 Bogen, satinirtes Velinpapier.
Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung
 für deutsche u. ausländische Literatur.
 Langgasse 20, nahe der Post.
 In Elbing: Alter Markt 38.

Etablissement.
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Plage ein
Droguerie-, Farben- und Parfümerie-Geschäft
 und empfehle dasselbe der geneigten Beachtung des geehrten Publikums.
 Danzig, den 25. Februar 1861.
C. Raachfuss,
 Langen Markt No. 18.

Ein Hauslehrer,
 der außer den Elementar-Gegenständen in der Musik und in den Anfangsgründen der französischen Sprache unterrichten kann, sucht zum 1. April eine Stelle. Adressen werden unter A. D. poste restante Mewe erbeten.

Knochenmehl empfehlen in bekannter Güte
Roggaß & Co.,
 Brobbänkengasse No. 10.

Pensions-Quittungen
 sind zu haben bei
Edwin Groening,
 Portchaisengasse No. 5.